

SERIE „AUSFLUGSZIELE IN HESSEN“ TEIL 2: DAS LAHNTAL

Bergbau-Geschichte zum Anfassen

DIE GRUBE FORTUNA: Im Reich der Stollen, Loren und Schächte

Von Olaf Behnel

Die Grube Fortuna in Solms-Oberbiel spielte einst eine wichtige Rolle als Rohstofflieferant für die heimische Eisengewinnung und -verarbeitung. Bergleute gibt es in der als letzter in Hessen betriebenen Eisenerzmine allerdings nicht mehr. Dafür aber umso mehr Touristen: Rund 20 000 Besucher tauchen jedes Jahr hinab in die Stollen tief unter der Erde.

„So Freunde, jetzt fahren wir ein“, sagt Gerhard Becker. Täglich bringt der 64-jährige Bergwerksführer Touristengruppen in die stillgelegte Eisenerzmine. Mit einem lauten Krachen schließt er die Gittertür des Förderkorbes. Dann schrillt dreimal hintereinander ein greller Glockenton und mit einem knurrigen Knarzen beginnt der betagte Aufzug seine 150 Meter lange Fahrt vorbei an den Tiefbau-Sohlen schachtabwärts. „Drei Mal Anschläge der Glocke bedeutet Hängen“, erklärt Becker den Besuchern das Prozedere des Fahrtbeginns. Kalte, feuchte Luft saugt sich während der Abfahrt in den Förderkorb. Nach knapp zwei Minuten ist die rasante Fahrt schon wieder zu Ende und mit einem lauten Ruck öffnet sich die Gittertür. Sie gibt den Blick frei auf niedrige, in diffuses Licht getauchte, schier endlos lange Gänge – bergmännisch „Strecken“ genannt – und rotes Gestein – das einst begehrte Eisenerz. Alte Schienen der Grubenbahn ziehen sich über den Boden. Die Atmosphäre wirkt fast ein biss-



Eine fast schon gespenstische Atmosphäre geht von den Tunneln und Gängen des Besucherbergwerks aus.

Fotos: Behnel

chen gespenstisch. Wie mögen sich einst die Bergleute gefühlt haben, wenn sie vor Schichtbeginn auf diese Weise in den Stollen einfuhren? Wie sah ihr Arbeitsalltag aus? Welche Strapazen, Sorgen und Nöte hatten sie hier tagtäglich zu bewältigen? Jahrzehntlang gingen hier Bergleute ihrer harten Fron nach. Doch seit 1983 steht der Förderbetrieb in der Grube Fortuna still, keine Lorenbahn fährt mehr in die Stollen ein und auch kein Bergmann begibt sich mehr unter

Tage. Zu übermächtig war die ausländische Konkurrenz, die den Import von Eisenerz aus Übersee immer günstiger werden ließ und die heimische Förderung unrentabel machte.

Dabei war das nach der römischen Glücksgöttin genannte Bergwerk eines der ältesten Deutschlands. Bereits die Kelten haben hier schon vor rund 2000 Jahren – allerdings über Tage – nach Erz geschürft. Und auch die Römer haben hier ihre Spuren hinterlassen. „Funde haben das zweifelsfrei belegt“, sagt Becker und verweist dabei auf die Fibeln, Gewandklammern aus Bronze, die 1881 auf dem Bergbaugelände gefunden wurden. Im Jahre 1849 wurde die Mine dem Fürsten zu Solms-Braunfels verliehen und der Erzabbau in größerem Umfang aufgenommen. Um 1887 förderten bereits 155 Bergleute über 28 000 Tonnen Roteisenstein. Hauptabnehmer des Erzes waren vor allem Hüttenbetriebe aus der Region, aber auch an Rhein und Ruhr. Schließlich erwarb die Firma Krupp den Fürstlich-Solms-Braunfels'schen Grubenbesitz. Zu Zeiten der massiven Aufrüstung im damaligen Kaiserreich ist zu vermuten, dass dies nicht zuletzt auf Druck Berlins geschah. An die 200 Bergleute, aber auch Schmiede, Schlosser, Elektriker und Zimmerleute gingen hier jahrzehntlang ihrer kräftezehrenden Arbeit nach. Den Aufzeichnungen

zufolge wurden in dieser Zeit insgesamt 4,6 Millionen Tonnen Eisenerz gefördert, allein 130 000 Tonnen im Rekordjahr 1973/74. „Etwa 1,2 Millionen Tonnen liegen noch in den Stollen“, sagt Becker. Mit etwas

Grube war bis 1983 in Betrieb

Aufwand könnte der Förderbetrieb wieder aufgenommen werden, erklärt der gelernte In-

„Die Grube Fortuna ist kein Museum im herkömmlichen Sinne, sondern ein schlafendes Bergwerk, das jederzeit wieder zum Leben erweckt werden könnte“, sagt Becker und gerät dabei fast ein bisschen ins Schwärmen. Und tatsächlich: Die Gänge im Stollen, die Werkzeuge und die Maschinen befinden sich im technisch einsatzfähigen Zustand, so, als seien sie gerade eben noch von den Bergleuten benutzt worden. Die 0,5 Kilometer lange Fahrt mit der Grubenbahn zur Abbaustelle verstärkt diesen Eindruck und macht Bergbaugeschichte greifbar. Wie gebannt lauschen die Besucher Beckers informativen Ausführungen und seinen mit viel Humor gewürzten Anekdoten. Und so erzählt der Bergwerksführer noch über die Heilige Barbara, die Schutzpatronin aller Bergleute, und über die Zeit, als die Einführung des Nassbohrers (1954) sowie die Inbetriebnahme von Dieselfahrzeugen (1971) mitsamt der Einrichtung eines Abluftsystems die Arbeitsbedingungen verbesserten und die Produktion rentabler machten. Zu jedem einzelnen Bereich im Stollen würde Becker gerne noch mehr erzählen, aber die Zeit drängt. So läutet er, zurück am Förderkorb, zweimal die Glocke. „Zweimal Anschläge bedeutet aufwärts“, sagt Becker, der sich bereits auf die nächste Besuchergruppe freut.



Die Heilige Barbara ist die Schutzpatronin aller Bergleute.



Bergwerksführer Gerhard Becker (re.) erklärt einer Besuchergruppe, wie der Alltag von Bergleuten unter Tage in der Grube Fortuna aussah.



dustriekaufmann. „Das macht unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten aber keinen Sinn mehr“, ergänzt er.

Schritt für Schritt und unter wechselnder Trägerschaft wurde das Bergwerk seit 1985 zu einem Besucherbergwerk ausgebaut, an das sich in unmittelbarer Nachbarschaft heute auch ein Feld- und Grubenbahnmuseum anschließt.

INFO

Anreise: Mit dem Auto wird die Grube Fortuna von Fulda aus zum Beispiel über die A66 (bis Langenselbold) und die A45 erreicht. Bei Wetzlar auf die B49 wechseln Richtung Solms, Abfahrt Oberbiel nehmen, dann der Beschilderung folgen. Mit dem Zug (z.B. HLB) von Fulda zum Bahnhof Solms/Albshausen, dann fünf Kilometer Fußweg.

Informationen: Besucherbergwerk Grube Fortuna, 35606 Solms-Oberbiel. Tel. 06443 82460, Internet: www.grube-fortuna.de, E-Mail: info@grube-fortuna.de.

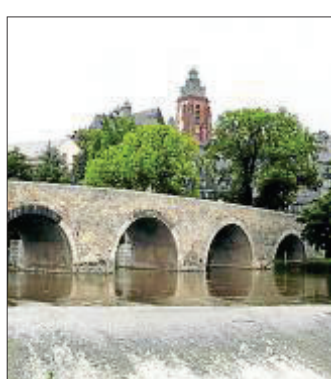
Eine Einladung zum Träumen

LAHNTAL bietet ideale Möglichkeiten für Ausflüge

Sanft windet sie sich durchs Land, umsäumt von uralten Burgen und verträumten Städten. Sie wird vielfach als Hessens schönster Fluss gepriesen: Die Lahn.

Auf einer Länge von 242 Kilometern schlängelt sich die Lahn auf atemberaubend schöne Weise durch das Lahntal: Üppige Waldlandschaften, Wiesen und Felder, dazwischen immer wieder Burgruinen und Schlösser und vom Fachwerk beeinflusste Städte. Nicht ohne Grund zählt die Lahn zu ein-

nem der romantischsten und wasserfreundlichsten Flüsse Deutschlands. Das macht die Lahn daher besonders beliebt bei Radlern und Kanuten. Beginnend im Rothaargebirge bei Siegen führt ihr Weg durch unberührte Natur an vielen kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten vorbei bis sie in Lahnstein in den Rhein fließt. Die historischen Städte des Lahntals wie Marburg, Wetzlar und Limburg a. d. Lahn sind beliebte Ausflugsziele und laden zum Bummeln und Verweilen ein. Weitere Informationen sind auf www.daslahntal.de erhältlich.
bn



Wetzlar, im Hintergrund der Dom, ist eine sehr sehenswerte Stadt. Foto: Behnel

ZUR SERIE

Einfach mal raus, den Kopf frei bekommen und den Akku aufladen. Hand auf's Herz, wer möchte das nicht? Körper und Geist in Einklang bringen, das gelingt zum Beispiel hervorragend mit einem Tagesausflug innerhalb eines der vielfältigsten Bundesländer Deutschlands: in Hessen. Auch in den kommenden Wochen setzt das Reisejournal daher seine mehrteilige Serie über Ausflugsziele in Hessen fort. Während Teil 2 der heutigen Ausgabe ein Reiseziel aus dem Lahntal in den Mittelpunkt stellt, wird im dritten Teil der Serie der Rheingau thematisiert.

